

**Technische Universität Dresden
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik**

»Geschichte der Sprachwissenschaft«
(Seminar, Wintersemester 2017/18)
Dozent: Herr Prof. Dr. Alexander Lasch

**Kindlicher Spracherwerb unter Betrachtung
ausgewählter Erklärungsmodelle, insbesondere der
Konstruktionsgrammatik**

Seminararbeit von:

Jonathan Wille

Höheres Lehramt an berufsbildenden Schulen (Staatsprüfung)
Gesundheit und Pflege (Fachrichtung)
Deutsch (7. Fachsemester)
Modul: SLK-SEBS-DEU-ERSPR

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Der kindliche Spracherwerb - Wie lernen Kinder die Sprache?.....	4
2.1	Betrachtung ausgewählter Erklärungsmodelle zum Spracherwerb	4
2.1.1	Das behavioristische Erklärungsmodell	4
2.1.2	Die Spracherwerbsmodelle Chomskys	6
2.1.3	Kognitivistisches Erklärungsmodell nach Jean Piaget	9
2.1.4	Interaktionistische Erklärungsmodelle	11
2.2	Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb.....	12
2.2.1	Konstruktionsgrammatischer Ansatz in der Spracherwerbs- forschung und dessen Umsetzung	12
2.2.2	Die Konstruktion von Sprache im Spracherwerb	14
3	Fazit und Ausblick	20
	Literaturverzeichnis	21
	Selbstständigkeitserklärung.....	23

1 Einleitung

Spracherwerb vollzieht sich durch Sprachgebrauch. So lautet sinngemäß die Auffassung des konstruktionsgrammatischen Ansatzes, der sich auf die kognitive und funktionale Linguistik bezieht.¹

In der Spracherwerbsforschung wird der Zusammenhang zwischen Sprache und Kognition unterschiedlich interpretiert. Zum einen wird die Ansicht vertreten, Sprache und Kognition seien zwei voneinander getrennte und sich gegenseitig beeinflussende Entitäten. Aufgrund dessen, dass kognitive Aktivitäten nicht ohne die Sprache entstehen würden, können Sprache und Kognition zum anderen auch als zwei identische Größen aufgefasst werden. Dies war der Ausgangspunkt für die Entstehung zahlreicher Erklärungsansätze bezüglich des Spracherwerbs. Zu nennen sind u.a. der Nativismus, der Behaviorismus sowie der entwicklungspsychologisch kognitivistisch orientierte Ansatz als Beispiele des Empirismus und der auf Interaktion beruhende Ansatz.²

Demgegenüber bildete sich Mitte der 1990er Jahre das Konzept der Konstruktion - die Konstruktionsgrammatik - mit Blick auf die Form-Funktionseinheit der Sprache heraus, inspiriert durch Michael Tomasellos veröffentlichte Sammelbände sowie seine Rezension von Goldbergs *Constructions*.³

Zunächst erfolgt ein allgemeiner Überblick sowohl darüber, wie Kinder überhaupt die Sprache erlernen als auch bezüglich ausgewählter Erklärungsansätze. Anschließend wird der Spracherwerb aus Sicht der Konstruktionsgrammatik erläutert.

Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, einen Einblick in die oben genannten Erklärungsversuche des frühkindlichen Spracherwerbs zu geben und die besondere Stellung des konstruktionsgrammatischen Ansatzes herauszuarbeiten.

Spracherwerb bedeutet die unbewusste, natürliche und beiläufige Aneignung von bestimmten sprachlichen Einheiten sowie deren Verbindungsmöglichkeiten und stellt eine der wich-

¹ Vgl. Behrens, Heike: Die Konstruktion von Sprache im Spracherwerb. In: Lasch, Alexander, Alexander Ziem (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2011 (= Stauffenburg Linguistik, Band 58), S. 166.

² Vgl. Borin, Blanka: Auffassungen der Relation zwischen Kognition und Sprache beim Spracherwerb anhand der derzeitigen biologischen, entwicklungspsychologischen und neuropsychologischen/neurolinguistischen Befunde. In: Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006, S. 11.

³ Vgl. Behrens, Heike: Die Konstruktion von Sprache im Spracherwerb. In: Lasch, Alexander, Alexander Ziem (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2011 (= Stauffenburg Linguistik, Band 58), S. 165f.

tigste Entwicklungsaufgaben der frühen Kindheit dar.⁴ Wie dieser aber konkret abläuft, damit beschäftigt sich das nachfolgende Kapitel.

2 Der kindliche Spracherwerb - Wie lernen Kinder die Sprache?

Grundlegend ist zu sagen, dass sich der wichtigste Prozess des Spracherwerbs innerhalb der ersten 24 Monate nach der Geburt vollzieht und ab dem 28. Monat dann zu komplexen Äußerungen führt. Dieser erfolgt in Etappen, deren Übergänge und jeweilige Dauer mitunter sehr unterschiedlich ausfallen. Manche Kinder beginnen recht früh mit dem Sprechen, andere sind dahingehend Spätentwickler. Jedoch bleibt die Abfolge der verschiedenen Etappen durch die variable Dauer und Geschwindigkeit unbeeinflusst.⁵

Fehler, die Kinder zu Beginn der Sprachentwicklung machen, sind lediglich Fehler aus Erwachsenen-Sicht, denn ihnen liegen andere Regeln zugrunde. Aus Sicht des Kindes sind dies überhaupt keine Fehler, denn es wendet seine eigenen Regeln für sich logisch an. Des Weiteren ist beeindruckend, dass sich der Spracherwerb augenscheinlich von selbst und nebenbei vollzieht, ohne große Anstrengungen.⁶

Aber auf welche konkrete Art und Weise vollzieht sich eigentlich der Spracherwerb? Gibt es überhaupt eine einzige Erklärungsmethode? Im anschließenden Kapitel werden vier Spracherwerbsmodelle kurz vorgestellt und grob skizziert.

2.1 Betrachtung ausgewählter Erklärungsmodelle zum Spracherwerb

2.1.1 Das behavioristische Erklärungsmodell

Folgt man der Auffassung der Spracherwerbtheorie des Behaviorismus, so wäre die Antwort sehr einfach: Kindersprache ist defekte Erwachsenensprache, denn Kinder ahmen das nach, was sie bei Erwachsenen hören. Zu Beginn ist die Imitation natürlich noch sehr fehlerhaft, gleicht sich aber im Laufe der Zeit immer mehr der Erwachsenensprache an, bis sie dieser letztendlich vollkommen entspricht. Der Spracherwerb erfolgt durch Lernen mittels Assoziation, Imitation und Verstärkung, so die Grundüberzeugung.⁷ Beispielsweise zeigen Erwachsene auf Dinge und sprechen parallel dazu das entsprechende Wort immer wieder aus,

⁴ Vgl. Borin, Blanka: Auffassungen der Relation zwischen Kognition und Sprache beim Spracherwerb anhand der derzeitigen biologischen, entwicklungspsychologischen und neuropsychologischen/neurolinguistischen Befunde. In: Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006, S. 12f.

⁵ Vgl. Grieshaber, Wilhelm: Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG 2010, S. 10.

⁶ Vgl. ebd. S. 25f.

⁷ Vgl. ebd. S. 12.

sodass Kinder auf diese Weise die jeweiligen Dinge bzw. Wörter assoziieren und das gezeigte Verhalten sowie das Sprechen nachahmen können. Bei korrekter Imitation erfolgt eine Belohnung - zum Beispiel durch ein zustimmendes Lächeln oder ein freudiges Nicken mit dem Kopf. Dadurch wird die erfolgte Nachahmung intensiviert und setzt sich gegenüber anderen Möglichkeiten der Imitation durch. Im Laufe der Zeit bilden sich - bedingt durch die unterschiedlichen Verstärkungen innerhalb der Gesellschaft - sowohl bestimmte Verhaltensweisen als auch eine bestimmte Sprache heraus.⁸ Aufgrund dessen, dass die beschriebenen Lernprozesse an Bezugspersonen gebunden sind, wird dem sozialen Umfeld die entscheidende Rolle beim Spracherwerb beigemessen.⁹

Um oben Genanntes zu verdeutlichen, folgt eine Skizzierung des Spracherwerbs nach Bloomfield. Dieser geht davon aus, dass der Spracherwerb mittels Lalllauten des Babys beginnt, welche sich durch Verstärkung zu Worten entwickeln. Hierbei wird einerseits die Lautgestalt des gelernten Wortes Stück für Stück an die der Erwachsenensprache angeglichen und andererseits die Bedeutung des Wortes gelernt. Kinder imitieren solange die Erwachsenensprache, bis mittels Verstärkung ein erwünschtes Ergebnis erzielt wird. Der Grammatikerwerb erfolgt auf die gleiche Art und Weise. Bei falschen Äußerungen reagiert der Erwachsene mit Zurückweisung, bei korrekter Äußerung entsprechend mit Belohnung.¹⁰

Diese hier kurz skizzierten Anschauungen des Behaviorismus blenden ein für die menschliche Sprache sehr wesentliches Merkmal aus. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass mit ihr ständig Äußerungen entstehen, die noch nie zuvor von einer anderen Person hervorgebracht wurden. Das ist bereits bei Kindern in sehr frühen Stadien der Sprachentwicklung zu beobachten. Im Alter von zwei Jahren können gerade einmal 20 Prozent der Kindesäußerungen als direkte Nachahmungen des Gehörten aufgefasst werden. Mit drei Jahren sinkt die Zahl auf 2 Prozent. Daraus wird ersichtlich, dass der Nachahmung nur eine eher unterschwellige Bedeutung beim Spracherwerb zukommt. Imitiert wird nicht, um Neues zu erlernen, sondern um das Gelernte aktiv zu üben. Selbst taube Kinder plappern, obwohl sie nie die Sprache vernehmen. Ihre Äußerungen können sie somit nicht aufgrund von Nachahmung erworben haben, sie werden eher von innen heraus produziert. Dieses Erkenntnis entkräftet die Annahmen des Behaviorismus, welcher den Spracherwerb durch Assoziation, Imitation und Verstärkung gekennzeichnet sieht.¹¹

⁸ Vgl. ebd. S. 12f.

⁹ Vgl. Borin, Blanka: Auffassungen der Relation zwischen Kognition und Sprache beim Spracherwerb anhand der derzeitigen biologischen, entwicklungspsychologischen und neuropsychologischen/neurolinguistischen Befunde. In: Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006, S. 13.

¹⁰ Vgl. Grieshaber, Wilhelm: Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG 2010, S. 13f.

¹¹ Vgl. Zimmer, Dieter E.: So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung, Sprache & Denken. München: Wilhelm Heyne Verlag 2008, S. 13f.

2.1.2 Die Spracherwerbsmodelle Chomskys

Chomskys Spracherwerbsmodelle basieren auf der Annahme, dass das Erwerben der Sprachkenntnis - also auch der Grammatik - von angeborenen Einschränkungen abhängt. Die jeweiligen Einschränkungen können als Vorbedingung sprachlicher Erfahrungen angesehen werden und bestimmen, wie und mit welchem Ergebnis das Sprachlernen stattfindet.¹² Dieser nativistische Spracherwerbsansatz sieht Sprache als ein abstraktes und vom Menschen unabhängig bestehendes Regelsystem. Davon ausgehend vertritt Chomsky die Auffassung, dass die verfügbare Sprache als autonomes System - bestehend aus sprachlichen Elementen und Regeln - vorliegt. Kommt es zur Sprachrezeption bzw. Sprachproduktion, so wirkt dieses System mit anderen kognitiven Strukturen und deren Mechanismen zusammen. Verbunden mit dieser Spracherwerbstheorie werden durch Chomsky zwei Termini - die Sprachkompetenz sowie die Sprachperformanz - in die Forschung eingeführt. Unter Sprachkompetenz ist das im Spracherwerbsprozess intuitiv angeeignete mentale Inventar - also das Wissen und Verstehen darüber, auf welche Art und Weise sich sprachliche Elemente verbinden lassen - zu verstehen. Im Vergleich dazu bedeutet der Begriff Sprachperformanz die Vielzahl an Äußerungsmöglichkeiten und somit die Umsetzung und Produktion dessen, was zuvor durch das mentale Inventar erworben wurde.¹³

Das *Language-Acquisition-Device-Modell* (LAD) sagt aus, dass jedes Kind gleich zu Beginn über Wissen bezüglich der Grammatik verfügt. Dieses Wissen umfasst Informationen hinsichtlich der Form und der Substanz von Sprache bzw. Grammatik - sogenannte formale und substantielle Universalien - und gilt für alle natürlichen Sprachen. Formale Universalien beziehen sich einerseits auf den Charakter von in Grammatiken vorkommenden Regeln und andererseits auf die Möglichkeiten, wie diese untereinander verbunden werden können. Sie sprechen demzufolge linguistische Konzepte, beispielsweise die Tiefen- und Oberflächenstruktur sowie die Rekursivität von Regeln an. Hingegen sind mit substantiellen Universalien die Informationen gemeint, die die Substanz von Sprache betreffen.¹⁴

Neben den oben genannten Universalien werden auch ein Hypothesenbildungs- und ein Hypothesenbewertungsverfahren zu den angeborenen Prädispositionen gerechnet. Das Kind erhält sprachlichen Input und ist in der Lage, durch die Kenntnis über die formalen und substantiellen Universalien Behauptungen über die Struktur der Sprache zu bilden. Wurde eine

¹² Vgl. Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2008, S. 54.

¹³ Vgl. Borin, Blanka: Auffassungen der Relation zwischen Kognition und Sprache beim Spracherwerb anhand der derzeitigen biologischen, entwicklungspsychologischen und neuropsychologischen/neurolinguistischen Befunde. In: Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006, S. 14.

¹⁴ Vgl. Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2008, S. 54f.

zulässige Hypothese ausgewählt, wird sie dahingehend untersucht, ob sie bestätigt oder nicht bestätigt werden kann. Dabei nutzt das Kind Daten, um ggf. eine verbessernde Handlung herbeizuführen. Sobald eine Behauptung ausreichend bestätigt wurde, kennt es die Sprache, die durch die entsprechende Hypothese definiert ist. Somit ist das Kind in der Lage, neu gesammelte Erfahrungen auf ihre Richtigkeit oder Abweichung zu überprüfen und eine Vielzahl an Regeln aufzustellen, die den Daten entsprechen. Chomsky geht davon aus, dass das Kind über einen Mechanismus - das oben genannte Hypothesenbewertungssystem - verfügt, mit dessen Hilfe es aus dieser Vielzahl die Menge an Regeln aussucht, die eine effektive Grammatik bilden. Mit Hilfe der drei angeborenen Komponenten des LAD - den sprachlichen Universalien, dem Hypothesenbildungs- sowie dem Hypothesenbewertungsverfahren - kann das Kind nun selbstständig die für seine Alltagssprache wichtige Grammatik aufstellen.¹⁵

Chomskys LAD-Modell wurde unter Zuhilfenahme von zwei wichtigen Argumenten kritisiert. Einerseits sind das Hypothesenbildungs- sowie das Hypothesenbewertungsverfahren nicht ausreichend bestimmt, denn mit ihnen lassen sich weder die einzelnen Entwicklungsschritte im Spracherwerb noch die damit verbundene Abfolge bestimmter Hypothesenbildungen erklären, die letztendlich zum korrekten Aufbau sprachlicher Strukturen führen. Andererseits ist das LAD-Modell nicht in der Lage, sicherzustellen, ob das Kind wirklich eine richtige Grammatik ausbildet. Dafür müsste das Kind in einer von ihm aufgestellten Hypothese grammatische Fehler erkennen können und demzufolge wissen, wann diese falsch ist.¹⁶

Ein weiteres Modell Chomskys ist das Prinzipien- und Parametermodell (P&P-Modell) welches besagt, dass Kinder über eine angeborene Universalgrammatik verfügen, die aus allgemeinen und abstrakten Prinzipien aufgebaut ist. Darüber hinaus enthält diese für jedes Prinzip eine begrenzte Menge an Wahlmöglichkeiten oder Optionen, sogenannte Parameter. Beide zusammen - sowohl die Prinzipien als auch die Parameter - bestimmen, wie viele natürliche Einzelsprachen überhaupt gebildet werden können. Aufgrund der Tatsache, dass die Universalgrammatik nur aus zulässigen Grammatiken besteht, ist es für das Kind nicht möglich, eine falsche Grammatik aufzubauen. Es muss lediglich mithilfe der allgemeinen Prinzipien diejenigen Parameter erkennen und festsetzen, die im Hinblick auf seine Muttersprache zutreffend sind. Die Fixierung der Parameter führt zur Ausbildung einer sogenannten Kern-Grammatik. Dieser Vorgang ist genetisch determiniert und wird lediglich durch den Input ausgelöst. Sprache wird nicht gelernt, sondern ist etwas, was einfach passiert - so Chomsky. Allerdings muss das Kind strukturelle Eigenschaften lernen, die zufällig sind und nicht der Universalgrammatik zugeordnet werden können.¹⁷

¹⁵ Vgl. ebd. S. 55.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 55f.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 56f.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Kind von vornherein mehr über die Sprache weiß, als ihm der Input anbietet. Mit Hilfe einer genetisch festgesetzten Ausstattung entsteht Schritt für Schritt die Sprachkompetenz. Dieser Prozess, der sich von innen nach außen vollzieht, wird als eine biologisch vorbestimmte Entfaltung der Sprachfähigkeit aufgefasst, wobei dem Kind keine aktive Rolle zukommt.¹⁸

Kritik fand Chomskys Vorstellung von einer angeborenen Universalgrammatik besonders durch Michael Tomasello. Er führt an, dass sprachliche Symbole soziale Erzeugnisse sind und daher unmöglich mit einem Schlag in der Evolution aufgetreten sein können. Seiner Ansicht nach lassen Theoretiker wie Chomsky formgebende Elemente, die zwischen der Genetik und dem aktuellen kognitiven Entwicklungsstand des Menschen auftreten, außer Acht. Aus diesem Grund rückt Tomasello drei Stadien in den Blickpunkt, die seiner Auffassung nach eine zentrale Bedeutung für die kognitive Entwicklung und damit auch für den Spracherwerb einnehmen - die Phylogenese, die Geschichte und die Ontogenese.¹⁹ Tomasello geht durchaus davon aus, dass Kinder eine durch Evolution bedingte, biologische Ausstattung besitzen, die letztendlich auch zur Sprache und Kommunikation führt. Sie enthält jedoch zu Beginn keinerlei sprachliche Anteile. Spracherwerb ist seiner Ansicht nach Teil eines kulturellen Lernprozesses, der über einen längeren Zeitraum hinweg zum Erwerb sozialer und kognitiver Fähigkeiten führt. Aus ihnen entsteht letztendlich beispielsweise die Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation. Geteilte Aufmerksamkeit, geteilte Ziele, gemeinsame Absichten und gemeinschaftliches Handeln bilden Grundlagen des Spracherwerbs. Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Kooperation entsteht dadurch, dass Kinder sich und andere als intentional Handelnde begreifen. Dies ist der Ursprung der Kommunikation. Sprache entsteht im gemeinsamen sozialen Handeln. Gemäß Tomasellos Auffassung beginnt das Kind mit Hilfe der Imitation Grammatik zu erwerben. Das Nachahmen findet aber nicht wahllos statt. Sprache zu imitieren, bedeutet für die Kinder, zu wissen, dass der Erwachsene mit seinen Äußerungen bestimmte Ziele bzw. Intentionen verfolgt. Anfangs übernimmt das Kind unreflektiert manche Einzelheiten aus der Umgebung, erkennt jedoch später Zusammenhänge und baut sich auf diese Weise ein immer komplexeres und strukturierteres System auf.²⁰

Wird der kindliche Spracherwerb untersucht, stößt man unweigerlich auf den Biologen und Entwicklungspsychologen Jean Piaget, welcher mit seinem kognitivistischen Erklärungsan-

¹⁸ Vgl. Kauschke, Christina: Kindlicher Spracherwerb im Deutschen. Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2012 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 45), S. 139f.

¹⁹ Vgl. Tomasello, Michael: Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens: kulturelle Kognition. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 3., überarbeitete u. erweiterte Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2010, S. 131, 133.

²⁰ Vgl. Kauschke, Christina: Kindlicher Spracherwerb im Deutschen. Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2012 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 45), S. 146f.

satz nicht nur die Entwicklungspsychologie sondern auch die Spracherwerbsforschung nachhaltig prägte und sie auch heute noch beeinflusst.²¹

Welche Bedeutung Jean Piaget innerhalb der Spracherwerbsforschung zukommt, wird im nachfolgenden Kapitel aufgezeigt.

2.1.3 Kognitivistisches Erklärungsmodell nach Jean Piaget

Unter kognitivistischen Erklärungsmodellen sind jene Konzepte des Spracherwerbs zu verstehen, die die Sprachentwicklung des Kindes eng mit seiner kognitiven Entwicklung verbunden sehen.²²

Piagets Ansicht nach ist nicht allein die Interaktion des Kindes mit seiner Umwelt ausschlaggebend für den Spracherwerb, sondern dessen Einbindung in aktive Konstruktionsprozesse der Erkenntnisgewinnung. Während der Entwicklung schwankt das Kind ständig zwischen der Anpassung des Organismus an die Umwelt und der Anpassung der Umwelt an den Organismus mit dem Ziel, ein Gleichgewicht zu erzeugen. Dieser Prozess bildet allmählich immer komplexere Erkenntnisstrukturen heraus. Der Mensch wird ständig durch innere und äußere Veränderungen aus dem Gleichgewicht gebracht und entwickelt dadurch neue Verhaltensweisen, welche nicht nur das Gleichgewicht wieder herstellen, sondern einen Zustand erzeugen sollen, der stabiler ist. Daraus folgt, dass der Spracherwerb für Piaget nicht das Resultat der Präformation ist, wie es beispielsweise Chomsky angenommen hatte. Damit wird eine neue Sichtweise erlangt, die sich von der Einseitigkeit des Nativismus und des Empirismus lösen möchte.²³

Ein weiterer Kritikpunkt an der Theorie des angeborenen Wissens ist für Piaget jener der Mutation. Wenn man von einem spezies-spezifischen angeborenen Wissen ausgeht, muss nachgewiesen werden, durch welche Veränderung bzw. durch welchen Selektionsdruck sich dieses Wissen herausgebildet hat. Dass es eine für den Menschen spezielle Mutation gegeben haben soll, ist Piagets Ansicht nach unvorstellbar, denn eine Mutation wird durch einen Zufall verursacht. Und dass Wissen durch einen Zufall entsteht, ist nicht einzusehen - so Piaget.²⁴

Stattdessen vertritt er die Auffassung, dass Sprachaneignung auf der Repräsentations- bzw. Symbolfunktion beruht, welche in der sensomotorischen Entwicklungsphase aus der Nachahmung und dem Spiel entsteht. Repräsentation meint die Entwicklung sowohl einer Vorstellung - beispielsweise eines nicht anwesenden Gegenstandes - als auch eines diesem in-

²¹ Vgl. Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag GmbH 2016, S. 93.

²² Vgl. Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2008, S. 98.

²³ Vgl. ebd. S. 100f.

²⁴ Vgl. ebd. S. 102.

neren Bild zugehörigen Darstellungsmediums. Damit wird der Erwerb des Systems gemeinsamer Zeichen - also der Sprachen - möglich. Sensomotorische Schemata entwickeln sich zu Begriffen oder werden zu neuen begrifflichen Schemata erweitert. Das Verständnis vom Zeichen und vom Bezeichneten entwickelt sich durch Nachahmung und Spiel in bestimmten Phasen, die gleichzeitig zur sensomotorischen Entwicklung ablaufen und im Folgenden kurz dargestellt werden.²⁵

Die erste Phase bereitet die Nachahmung vor, indem beispielsweise der stimmliche Reflex über den Anfangsreiz hinaus aktiv geübt und wiederholt wird. Aus dieser anfänglichen funktionellen Anpassung wird im späteren Verlauf eine produktive. Hierbei werden äußere Elemente in Reflexschemata eingegliedert.

In der zweiten Phase erfolgt eine sporadische Imitation, indem der von außen kommende Eindruck zu einer Reaktion führt. Zunächst wird das Saugschema ausgelöst. Ein bestimmter Ton, der dem Lallrepertoire entspricht, hat einen entsprechenden Laut zur Folge. Diese Vorform der Nachahmung wird von Piaget als vokale Ansteckung bezeichnet. Das Kind gliedert äußere Erfahrungen in bestehende Schemata ein oder passt sie diesen an. Dabei reagiert es nur auf Töne, die das Interesse wecken und ihm bekannt sind. In dieser Phase geht es dem Kind vordergründig darum, einen selbst erzeugten Klang beizubehalten. Somit wird dieser nicht nachgeformt, weil er neu ist, sondern weil er mit einem Modell, das die Laute erzeugt - zum Beispiel Mama oder Papa - in Verbindung gebracht wird. Antwortet das Modell, so wird die Lautgebung des Kindes aufrechterhalten.

Die dritte Phase ist durch Anfänge einer Voraussicht - der Intentionalität - gekennzeichnet, sodass Klänge besser imitiert werden können. Nach wie vor erzeugt das Kind nur Bekanntes.

In der vierten Phase ist das Kind nun in der Lage, Ereignisse - die mit eigenen Handlungen verbunden sind, aber auch andere - durch Anzeichen vorausszusehen. Es ahmt Bewegungen nach, die es bereits ausgeführt hat, für das Kind selbst aber nicht sichtbar waren. Des Weiteren beginnt eine neue Art des Imitierens visueller und akustischer Modelle, welche als Vorläufer des späteren mentalen Symbolisierens bezeichnet wird.

Anschließend erfolgt in der fünften Phase die Systematisierung der begonnenen Nachformung neuer Modelle. Das bedeutet, noch nicht bekannte Bewegungen und Laute werden - auch unter Entdeckung anderer Mittel - imitiert.

In der sechsten und letzten Phase steht die sogenannte aufgeschobene Nachahmung im Zentrum. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass das Kind vergangene Ereignisse oder zuvor gehörte Wörter zeitverzögert reproduziert. Dies ist der Beginn symbolischer Tätigkeit. Das

²⁵ Vgl. ebd. S. 108.

Ausbilden der Repräsentationsfunktion führt zum Übergang von den Anzeichen zu den Symbolen bzw. Zeichen.²⁶

Auch die Interaktion spielt im Prozess des Spracherwerbs eine entscheidende Rolle. Dies soll im folgenden Abschnitt behandelt werden.

2.1.4 Interaktionistische Erklärungsmodelle

1983 verweist Bruner auf die Bedeutung der Interaktion für den Erwerb der Sprache und schlägt das sogenannte Language Acquisition Support System (LASS) als Unterstützung des Spracherwerbs vor. Er legt dar, dass ein wesentlicher Teil kognitiver Prozesse der Kinder auf das Erreichen von Zielen ausgerichtet ist. Im Verlauf der ersten anderthalb Jahre ist eine hohe soziale und kommunikative Aktivität zu verzeichnen. Obwohl viele der kindlichen Aktivitäten in begrenzten, familiären und geordneten Situationen ablaufen, sind deren Kognitionen erstaunlicherweise sehr abstrakt.²⁷

Sprache ist eine soziale Aktivität, daher sind für den Spracherwerb mindestens zwei Personen erforderlich, so Bruner. Zu Beginn kommt dem Spiel eine zentrale Bedeutung zu. Es ist durch ein Regelsystem bestimmt und wird durch aufeinander bezogene verbale und nonverbale Handlungen gekennzeichnet. Weiterhin unterstützen soziale Handlungen - wie beispielsweise das Bitten oder das Vorlesen - den Spracherwerb der Kinder. Der Unterschied zum Behaviorismus - beide Konzepte sehen die Interaktion zwischen Kind und Erwachsenen als Basis des Spracherwerbs - besteht darin, dass bei Bruner Strukturen der Kommunikation - sogenannte frames - als Grundlage der Interaktion gemeinsam mit den Erwachsenen erlernt werden, während sich Kinder im Behaviorismus direkt Wörter und sprachliche Regeln aneignen. Die eben erwähnten frames helfen ihrerseits beim Erwerb sprachlicher Einheiten. Weiterhin werden auf Kinderseite nicht einfach nur Handlungen der Erwachsenen nachgeahmt, sondern das Kind muss in der Lage sein, die zum Gegenüber gehörenden Handlungsteile zu erkennen und zu ergänzen. Dies findet das Kind in einem aktiven und selbstständigen Prozess heraus. Deshalb folgt zum Beispiel auf eine Frage meistens die Antwort und keine Gegenfrage.²⁸

Das Konzept des Interaktionismus sieht den Willen des Kindes zur Kommunikation bzw. zum sozialen Austausch als Motor der Sprachentwicklung an.²⁹

²⁶ Vgl. ebd. S. 108-110.

²⁷ Vgl. Grießhaber, Wilhelm: Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG 2010, S. 19f.

²⁸ Vgl. ebd. S. 20.

²⁹ Vgl. Kauschke, Christina: Kindlicher Spracherwerb im Deutschen. Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2012 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 45), S. 144.

Die Konstruktionsgrammatik - ein moderner Erklärungsansatz, welcher versucht, neue und bisher nicht berücksichtigte Aspekte des frühkindlichen Spracherwerbs in den Blick zu nehmen - ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

2.2 Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb

2.2.1 Konstruktionsgrammatischer Ansatz in der Spracherwerbsforschung und dessen Umsetzung

Zunächst soll ein kurzer Überblick darüber erfolgen, was unter Konstruktionsgrammatik zu verstehen ist.

Bei der Konstruktionsgrammatik handelt es sich momentan um keine vereinheitlichte Theorie, sondern sie besteht vielmehr aus einer Sammlung von mehreren Theorien, deren Grundgedanke die Auffassung ist, dass Sprache auf all ihren Ebenen aus Zeichen besteht. Daraus folgt, eine Untersuchung der Sprachstrukturen beruht auf der Beschreibung von Konstruktionen - der Gesamtheit an Zeichen. Kennzeichnend ist, dass dieser Ansatz keinerlei Regeln kennt.³⁰

Dem Konstruktionsbegriff liegt die Annahme zugrunde, dass die Grammatik als Inventar linguistischer Zeichen verstanden werden kann, welches auf Konvention beruhende Paare mit entsprechenden Form- und Bedeutungselementen bildet. Konstruktionen bezeichnen alle konventionalisierten Ausdrücke, die folgende Bedingungen erfüllen:

- a) ihre Form ist mit einer entsprechenden Bedeutung oder Funktion verbunden
- b) die Form kann nicht aus anderen sprachlichen Formen abgeleitet werden
- c) ihre Semantik ist nicht oder nicht vollkommen geordnet.³¹

Goldberg erweiterte 2006 den Konstruktionsbegriff durch die Einführung des Kriteriums der kognitiven Verfestigung (entrenchment).³² Allerdings ist dieser Aspekt nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit und findet daher lediglich der Vollständigkeit halber Erwähnung.

Auch wenn es unterschiedliche Versionen der Konstruktionsgrammatik gibt, so sind sich deren Vertreter dennoch alle in dem Punkt einig, dass Konstruktionen untereinander kombinierbar sind. Dies wird daran deutlich, dass tatsächliche Äußerungen, die über ein Wort hinausgehen, aus mehreren Konstruktionen bestehen. Der Beispielsatz *Maria schickte Hans*

³⁰ Vgl. Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch: Konstruktionsgrammatik. Ein Überblick. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 3.

³¹ Vgl. ebd. S. 5f.

³² Vgl. Ziem, Alexander, Alexander Lasch: Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2013 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 44), S. 16.

einen Brief kann als Veranschaulichung dienen, denn er enthält eine Subjekt-Prädikat-Konstruktion, eine Ditransitivkonstruktion, eine Präteritumkonstruktion, zwei unterschiedliche Nominalphrasenkonstruktionen und lexikalische Konstruktionen.³³

Im Folgenden wird die Bedeutung der Konstruktionsgrammatik für die Spracherwerbsforschung umrissen.

Die Spracherwerbsforschung verfolgt das Ziel, die einzelnen Stadien des Spracherwerbs und die mit ihnen verbundenen Lernprozesse zu untersuchen, indem grundlegende Fragen - wie und was gelernt wird - herangezogen werden. Um den Erwerb der Sprache zu beschreiben und zu erklären, hat sich Mitte der 1990er Jahre der Ansatz der Konstruktion als Form-Funktionseinheit und als wichtiger Teil einer gebrauchsbasierten Theorie herausgebildet. Bezüglich der Anwendung der Konstruktionsgrammatik auf den Spracherwerb ist an dieser Stelle der Name Michael Tomasello zu nennen, der sowohl durch von ihm veröffentlichte Sammelbände als auch seine Rezension Goldbergs inspirierend wirkte. Ausgangspunkt der Konstruktionsgrammatik ist, dass das zu erlernende System - also die Sprache - als ein sogenanntes Konstruktikon verstanden wird, welches aus einfachen und komplexen Strukturen besteht, die untereinander vernetzt sind. Allgemeingültige Mechanismen der Abstraktion und Generalisierung bilden die Basis dieses Systems und helfen, den Spracherwerb zu erklären. Hierbei finden die Bedeutung und die Funktion von Sprachstrukturen Berücksichtigung, deren Entwicklungsmotor der eigentliche Sprachgebrauch, die Kommunikation ist. Daraus schlussfolgernd ergeben sich sowohl die Bedeutung eines Ausdrucks als auch die Struktur der Sprache aus dem Gebrauch und können somit erworben werden. Erreicht wird dies durch zwei wichtige kognitive Fähigkeiten. Einerseits muss das Kind die Intention des Anderen innerhalb einer kommunikativen Situation wahrnehmen, welche ihm dazu verhilft, Bezüge zu einem sprachlichen Ausdruck herzustellen. Andererseits benötigt es die Fähigkeit der Mustererkennung, um immer wieder auftretende Elemente aufspüren, die Bedingungen ihres Auftretens untersuchen und letztlich die Formseite eines sprachlichen Ausdrucks erschließen zu können.³⁴

Wie wird nun der konstruktionsgrammatische Ansatz konkret in der Spracherwerbsforschung umgesetzt?

Die Untersuchung der Sprachentwicklung der Kinder mittels der Konstruktionsgrammatik erfolgt ganz bewusst anhand spezifischer erwachsensprachlicher Kategorien. Dabei kon-

³³ Vgl. ebd. S. 6f.

³⁴ Vgl. Behrens, Heike: Die Konstruktion von Sprache im Spracherwerb. In: Lasch, Alexander, Alexander Ziem (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2011 (= Stauffenburg Linguistik, Band 58), S. 165f.

zentriert man sich auf die Einheit von Form und Funktion und versucht zu ermitteln, mit welchen Strukturen welche Funktionen entschlüsselt werden. Ziel ist es, den jeweiligen Umfang einer Konstruktion präzise, rigoros und mit methodischer Vielfalt zu erfassen. Von zentraler Bedeutung sind sowohl die Ermittlung der Erfolge oder des Freiheitsgrades eines sprachlichen Entwurfs als auch die jeweiligen Lernprozesse, die eine Konstruktion allmählich produktiver machen und dem Kind ermöglichen, mehr Äußerungen hervorzubringen. Unterstützt wird die Forschung durch den Einsatz experimenteller, korpuslinguistischer und computationeller Verfahren. Damit die Begrenztheit der Produktivität sowie die Gebrauchsbasiertheit getestet werden können, muss einerseits in Erfahrung gebracht werden, wie hoch der Grad der Produktivität ist. Andererseits ist zu klären, wie die kindersprachlichen Konstruktionen mit jenen des von außen kommenden Inputs zusammenhängen. Experimente dienen dazu herauszufinden, in welcher Weise Kinder in der Lage sind, Strukturen - welche sie in Verbindung mit Verben benutzen - auch auf ihnen unbekannte, neue Verben zu übertragen. Außerdem kann mithilfe computationeller Modellierungen die Emergenz sprachlicher Strukturen basierend auf dem Gebrauch von Sprache getestet werden.³⁵

Das nachfolgende Kapitel gibt einen Überblick darüber, wie Sprache innerhalb des Spracherwerbs konstruiert wird und orientiert sich dabei an den Ausführungen Michael Tomasellos, die bereits in den Kapiteln 2.1.2 und 2.2.1 erwähnt wurden.

2.2.2 Die Konstruktion von Sprache im Spracherwerb

Michael Tomasello vertritt die Anschauung, dass der sogenannte *Wörter-und-Regeln-Ansatz* für die Beschreibung vieler frühkindlicher Äußerungen als ungeeignet angesehen werden kann. Dieser Ansatz geht davon aus, dass der kindliche Spracherwerb mit dem Erlernen von Wörtern beginnt, welche - sobald eine ausreichende Menge erworben wurde - mittels gelernter grammatischer Regeln miteinander verbunden und kombiniert werden. Jedoch sind diese Richtlinien von vornherein eher abstrakt und verfolgen nicht das Ziel, konkrete Wörter wie beispielsweise *Hund* und *bellen* zusammenzufügen. Sie sprechen dagegen die Ebene der lexikalischen Kategorien Substantiv und Verb oder die der syntaktischen Beziehungen wie zwischen Subjekt und Objekt an. Daraus ergibt sich für die Kinder, dass sie zusätzlich zu den Regeln auch das Systematisieren von Wörtern und ihren syntaktischen Beziehungen erwerben müssen.³⁶

³⁵ Vgl. ebd. S. 172.

³⁶ Vgl. Tomasello, Michael: Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 19.

Demgegenüber existieren viele kindliche Mehrwort-Äußerungen, die nicht aufgrund der Anwendung abstrakter Regeln hervorgebracht werden. Sie gründen vielmehr auf an einzelnen sprachlichen Elementen orientierten Schablonen. In diesem Zusammenhang bringt Tomasello den Begriff der Konstruktionsinseln ins Spiel. Diese sind an einen bestimmten lexikalischen Inhalt gebunden und erlangen erst mit zunehmender Entwicklung einen höheren Abstraktionsgrad.³⁷ Kinder finden heraus, dass sich um ein bestimmtes Verb verschiedene Positionen ergeben, welche durch austauschbare Elemente gefüllt werden können. Daraus folgt, dass sie in einem Satz, in welchem das Wort *werfen* vorkommt, ebenfalls einen *Werfer* und das *Geworfene* ermitteln und erlernen, dass in jene Positionen verschiedene Personen oder Gegenstände eingesetzt werden können. In diesem Zusammenhang finden sowohl die Wortstellung als auch morphologische Markierungen - wie das Anzeigen des Kasus - Berücksichtigung.³⁸ Die Konstruktionsgrammatik hilft zu verstehen, auf welche Art und Weise sprachliche Einheiten unterschiedlichster Form, Größe und Abstraktion von Kindern gemeistert und Schritt für Schritt den Konstruktionen von Erwachsenen angeglichen werden, so Tomasello.³⁹

Wird der Sprachgebrauch zugrunde gelegt, so sollte man Sprache zunächst damit in Verbindung bringen, dass - wenn Menschen miteinander kommunizieren - sie sich mit Äußerungen verständigen, die aus konkreten sprachlichen Bausteinen aufgebaut sind. Sobald ähnliche Dinge in ähnlichen Situationen immer wiederholt werden, entwickelt sich schließlich ein sogenanntes sprachliches Verwendungsmuster. Dieses wird als neue Kategorie oder Konstruktion abgespeichert, die als Muster verstanden werden kann. In diese Muster werden, um kommunizieren zu können, bedeutungstragende sprachliche Symbole eingesetzt. Das Muster [X Verbt...Y an Z] bezeichnet die Übertragung eines Besitzverhältnisses, das Muster [der/die/das X] bezeichnet hingegen eine Sache oder einen Gegenstand.⁴⁰

Ein Kennzeichen frühkindlicher Äußerungen und Konstruktionen ist ihre kognitive Verankerung als »Szenarien« von Erlebnissen. Ein Szenario besteht aus einem Ereignis bzw. Zustand sowie den beteiligten Personen. Es kann manipulierende Ereignisse zum Inhalt haben - wenn beispielsweise eine Person einen Gegenstand schiebt, zieht oder kaputtmacht - bzw. verschiedene Arten der Besitzverhältnisse anzeigen - wie z.B. einen Gegenstand bekommen, weitergeben oder diesen einfach haben. Das Kind lernt im Laufe der Entwicklung, Szenarien in die einzelnen Bestandteile aufzuspalten und z.B. Wortstellung oder Kasusmarkierungen zu verwenden, um die Bedeutung der unterschiedlichen Komponenten im Ge-

³⁷ Vgl. ebd. S. 20.

³⁸ Vgl. Bickes, Hans, Ute Pauli: Erst- und Zweitspracherwerb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG 2009, S. 76.

³⁹ Vgl. Tomasello, Michael: Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 20.

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 21.

samtzusammenhang zu erkennen. Im späteren Verlauf werden ähnliche Szenarien zu Klassen zusammengefasst.⁴¹

Weiterhin lernt es, einzelne Szenarien mit unterschiedlichen kommunikativen Zielen in Verbindung zu bringen. Bezugnehmend auf die Situation *Jemand geht weg* kann das Kind diese sprachlich kommentieren, indem es sagt *Geht weg*. Es kann aber auch jemanden auffordern, zu gehen *Geh weg!*, die Frage stellen *Wohin geht?* oder jemanden verabschieden *Tschüss*. Darüber hinaus lernt das Kind die Perspektivübernahme. Das Ereignis *Papas Kaputtmachen der Uhr* kann sowohl aus der Perspektive des Vaters als auch jener der Uhr beschrieben werden. Bezüglich der allgemeinsten sprachlichen Konstruktionen gibt es - so Tomasello - verschiedene Entwicklungsstufen, die nun im Folgenden näher beschrieben werden:

Den ersten Schritt im Spracherwerb, ungefähr mit 14 Monaten, kennzeichnen Holophrasen. Eine Holophrase - ein zusammenhängendes sprachliches Symbol - dient dem Ausdruck der kindlichen Intention bezüglich eines bestimmten Szenarios. Beispiele hierfür sind u.a. *Vögelchen!*, *Heb-auf*, *Lass-mich-sehen*. In diesem Stadium finden keinerlei syntaktische Markierungen statt.⁴² Auf der Grundlage dessen handelt es sich bei Holophrasen lediglich um wortähnliche Konstruktionen, die mitunter oft wie Wörter klingen und deren typische Funktionen - beispielsweise etwas zu benennen - übernehmen können.⁴³

Circa im Alter von 18 Monaten treten sogenannte Pivot-Schemata und andere Wortkombinationen auf. Hierbei verwenden die Kinder zum Ausdruck ihrer kommunikativen Absicht bereits mehrere Wörter. Das jeweilige Szenario wird in mindestens zwei Bestandteile gegliedert, die syntaktische Markierung fehlt auch noch in diesem Stadium des Spracherwerbs. *Vögelchen flieg*, *Öffne Kiste*, und *Wo ist der/die/das X* können als Beispiele dienen.

Im Anschluss daran - ungefähr zwischen dem 18. und 20. Lebensmonat - folgen itemgestützte Konstruktionen, zu denen auch die sogenannten Verb-Insel-Konstruktionen zu zählen sind. In dieser Phase nutzen die Kinder die Wortstellung oder die grammatische Morphologie - also eine syntaktische Markierung, um gezielt die Bedeutung, die den Beteiligten eines Szenarios zukommt, aufzuzeigen. Je nach Schema variiert dieses Vorgehen. Die Beispiele *X schlägt Y*, *Y kaputt*, *Pack X auf Y* verdeutlichen die Handlungsweise.

Die letzte Phase - die der abstrakten Konstruktionen - enthält sprachliche Äußerungen, die relativ gegenstandslos und der Erwachsenensprache ähnlich sind. Die beteiligten Bestandteile eines Szenarios werden generell syntaktisch markiert.⁴⁴ Erwachsene reagieren auf die komplexeren Äußerungen der Kinder mittels komplizierterer Reize und verhelfen ihnen somit

⁴¹ Vgl. ebd. S. 22f.

⁴² Vgl. ebd. S. 23.

⁴³ Vgl. Bickes, Hans, Ute Pauli: Erst- und Zweitspracherwerb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG 2009, S. 68.

⁴⁴ Vgl. Tomasello, Michael: Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 24.

zu weiteren Entwicklungsschritten. Letztendlich sind die Kinder in der Lage, Leerstellen von Schemata mithilfe bereits zusammengesetzter Konstruktionen auszufüllen und auf Grundlage dessen komplexe Satzstrukturen zu bilden.⁴⁵ Parallel zu den beschriebenen Stadien versuchen sie, die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Bestandteile sprachlicher Äußerungen zu verstehen. Mithilfe der Konstruktionsgrammatik ist es also möglich, die sich allmählich entwickelnde Fähigkeit der komplexen und abstrakten sprachlichen Konstruktionen zu erklären.⁴⁶

Tomasello unterscheidet weiterhin vier Hauptprozesse des Spracherwerbs, Intentionzuschreibung und kulturelles Lernen, Schematisierung und Analogie, Generalisierungseinschränkungen sowie die distributionelle Analyse.

Sprache ist an Konventionen gebunden und führt deshalb dazu, dass Dinge erst einmal so gemacht werden, wie es andere Menschen ebenfalls tun. Daraus folgt, Spracherwerb vollzieht sich durch soziales Lernen. Bei der Erlangung der Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation wird dem imitierenden Lernen - eine Form des »kulturellen Lernens« - basierend auf Intentionzuschreibungen, eine wichtige Rolle beigemessen. Jede sprachliche Äußerung beruht auf einer Intention, welche Kinder ermitteln müssen, um Sprache erlernen zu können. Zunächst werden erinnerte Äußerungen - zu denen auch die bereits vorgestellten Holophrasen gerechnet werden - imitiert. Allmählich erkennen Kinder die Absichten, die hinter einer sprachlichen Äußerung stehen und sind dabei auch in der Lage, die funktionale Bedeutung einzelner Bestandteile im Gesamtzusammenhang der Intention zu sehen. Auf diese Weise erlernen sie die kommunikative Funktion von Wörtern, Phrasen und anderen Äußerungsbestandteilen.⁴⁷

Wenn Kinder immer wieder die gleichen Äußerungen wahrnehmen, bilden sich itemgestützte Schemata heraus. *Wo ist das X*, *Ich will X*, *Gib mir X* sind Beispiele solcher Muster. Schemata verhelfen dem Kind, sich wiederholende und mit einer konkreten Funktion verbundene Äußerungen nachahmend zu erlernen und Kategorien zu bilden. Sie bestehen aus veränderbaren Größen oder Platzhaltern, die ihrerseits für ein umformbares Ereignis stehen. Das Muster *Wo ist das X* verdeutlicht die Absicht zu erfahren, wo sich ein bestimmter Gegenstand befindet. Das gesuchte Objekt variiert je nach Situation. Mitunter erfordert die Verwendung mancher Schemata eine Uminterpretation seitens des Hörers. Wenn ein Kind beispielsweise der Mutter zusieht, wie diese sich Zucker von den Händen wischt und es dabei sagt *weg klebrig*, so muss die Mutter die Äußerung so interpretieren, dass sie erkennt, dass

⁴⁵ Vgl. Bickes, Hans, Ute Pauli: Erst- und Zweitspracherwerb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG 2009, S. 76.

⁴⁶ Vgl. Tomasello, Michael: Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 23f.

⁴⁷ Vgl. ebd. S. 27f.

die Äußerung auf sie bezogen ist. Gleichzeitig ist dies ein Beleg für den kreativen Sprachgebrauch von Ein- bis Zweijährigen. Eine weitere Notwendigkeit des Kategorisierungsprozesses ist das Bilden von Analogien als Sonderform der Schematisierung. Damit es dazu überhaupt kommen kann, ist es nötig zu wissen, welche Bedeutung die einzelnen Strukturelemente haben. Die Analogie *Ein Atom ist wie ein Sonnensystem* wird nur verstanden, wenn die Kenntnis sowohl über die Bedeutung eines Atoms als auch über die des Sonnensystems vorliegt. Kinder erlernen jene Struktur, aus der eine Analogie aufgebaut ist.⁴⁸

Unter Generalisierungseinschränkungen sind Einschränkungen des Schematisierungs- und Abstraktionsprozesses zu verstehen. Dabei kommen das Prinzip der Einschleifung und das des Kontrasts zum Einsatz. Einschleifung bedeutet das routinierte Ablaufen von Handlungen. Ein Vorgang wird dann zur Routine, wenn er mehrfach in einer bestimmten Art und Weise ausgeführt wurde und zum Erfolg geführt hat. Auf diesem Weg setzt sich diese bestimmte Handlung gegenüber alternativen Vorgehensweisen durch. Das Kontrastprinzip kommt zur Entfaltung, wenn ein Hörer beabsichtigt, zu ergründen, warum ein Sprecher Variante A statt Variante B für eine sprachliche Äußerung gewählt hat. Mittels des Vergleichs beider Möglichkeiten kann der Hörer den Zusammenhang der Verwendung besser verstehen und für sich nutzen.⁴⁹

Damit abstrakte Konstruktionen entwickelt werden können, müssen Kinder lernen, lexikalisch spezifische Äußerungen in kleinere Einheiten aufzuspalten und zu kategorisieren. Ermöglicht wird dieser Vorgang mithilfe der sogenannten distributionellen Analyse. Um eben Genanntes zu verdeutlichen, folgt nun ein Beispiel. Die lexikalische Einheit *der* kann wahrgenommen werden, wenn sie in mehreren Äußerungen - beispielsweise *der hat mich geschubst, der ist doof, der hat die gekämmt* - Verwendung findet. Darüber hinaus ist es Kindern möglich - sofern andere lexikalische Einheiten in gleichen oder ähnlichen Zusammenhängen wie *der* benutzt werden - eine Art Subjektkategorie aufzubauen. Davon abgeleitet ordnen Kinder *der Onkel ist nett, der Junge hat die gesehen*, der gleichen Kategorie zu wie *der hat mich geschubst*.⁵⁰ Das bedeutet, bei der distributionellen Analyse werden konkrete sprachliche Einheiten - beispielsweise Wörter oder Phrasen - die die gleiche kommunikative Funktion besitzen, zu einer gemeinsamen Rubrik zusammengefasst. Diese Vorgehensweise trägt u.a. zur Bildung der Kategorie der Substantive bei. Dadurch ist das Kind in der Lage, die unter-

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 28f.

⁴⁹ Vgl. ebd. S. 30.

⁵⁰ Vgl. Brandt, Silke: Einfache Transitive und Komplementsatz-Konstruktionen im Spracherwerb: Analysierbarkeit und Kategorienbildung. In: Lasch, Alexander, Alexander Ziem (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2011 (= Stauffenburg Linguistik, Band 58), S. 182.

schiedlichen Wortarten - zum Beispiel der Substantive und Pronomen - anhand ihrer Funktion zu unterscheiden.⁵¹

Wie läuft nun die eigentliche Sprachproduktion ab?

Die Konstruktionsgrammatik geht davon aus, dass Kinder - angepasst an die jeweilige Situation - Äußerungen mithilfe bereits erworbener sprachlicher Bausteine produzieren. Demnach werden ständig bereits gespeicherte Schemata abgerufen und durch neu hinzugefügte Elemente verändert. Dieser Vorgang wird als symbolische Integration bezeichnet. Um eine angemessene Äußerung konstruieren zu können, muss sich das Kind sowohl auf die Form als auch auf die Funktion der einzelnen sprachlichen Bausteine beziehen. Damit eine passende Äußerung möglich wird, stehen dem Kind folgende und als grundlegend eingeschätzte Schritte zur Verfügung. Zum einen kann es einen funktional angemessenen Ausdruck in der Form, in der es diesen gehört oder bereits selbst produziert hat, wiederholen. *Bitteschön* wäre hierfür ein Beispiel. Zum anderen ist es ihm möglich, ein bereits gespeichertes Konstruktionsschema abzurufen und dieses der Kommunikationssituation entsprechend zu verändern. Dabei gibt es drei Möglichkeiten. Das Kind kann eine Konstituente in eine bestimmte Position des Schemas einsetzen, z.B. aus den Schemata *Ich will* und *Ball* entsteht *Ich will Ball*. Eine neue Konstituente kann aber auch an den Anfang oder das Ende einer Konstruktion angehängt werden. Beispielsweise entsteht aus *Wirf es* und *hierher* die Konstruktion *Wirf es hierher*. Die zweite Möglichkeit ist, eine Konstituente in die Mitte einer Äußerung einzusetzen, beispielsweise durch das Wort *auch*. Die letzte Möglichkeit, eine der Situation angemessene Äußerung zu produzieren, ist die Kombination mehrerer Schemata miteinander.⁵²

⁵¹ Vgl. Tomasello, Michael: Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In: Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40), S. 31.

⁵² Vgl. ebd. S. 32-34.

3 Fazit und Ausblick

Zusammenfassend ist zu sagen, will man den frühkindlichen Spracherwerb untersuchen, kommt allen in dieser Arbeit vorgestellten Erklärungsansätzen eine wichtige Bedeutung zu. Chomskys Nativismus prägte beispielsweise auf entscheidende Weise die Spracherwerbsforschung, denn nun war es möglich, die Sprache als beeindruckende kognitive Leistung des Menschen zu untersuchen. Auch der diesbezügliche Ansatz Piagets revolutionierte die Entwicklungspsychologie. Er erkannte, dass sprachliche Fähigkeiten in nicht zu unterschätzender Art und Weise von Kognitionen beeinflusst werden. Hingegen wurde sowohl durch den interaktionistischen Ansatz als auch den Behaviorismus die Stellung des sozialen Umfeldes in Bezug auf den Erwerb von Sprache hervorgehoben.⁵³

Der mehr oder weniger von Tomasello in die Sprachwissenschaft eingebrachte Ansatz der Konstruktion sprachlicher Äußerungen führte allerdings aus meiner Sicht zu einer besonderen Neuorientierung. Dieser Erklärungsansatz ermöglicht es u.a., kindliche Äußerungen, die nicht auf Imitation beruhen - also Eigenkreationen darstellen, die durch andere Ansätze eher vernachlässigt wurden - überhaupt als solche zu erkennen und Ursachen ihres Zustandekommens zu finden.

Momentan kann die Konstruktionsgrammatik als bekannteste Gegenposition zu Chomskys Universalgrammatik angesehen werden, mit deren Hilfe die Erkenntnis gewonnen wurde, dass - anders als bei Chomskys Universalgrammatik - im Sprachgebrauch erworbene Konstruktionen die Grundeinheiten bilden. Diese besitzen - ähnlich wie Wörter - sowohl eine Ausdrucks- als auch eine Inhaltsseite.⁵⁴

Ebenfalls konnte aufgezeigt werden, dass es nicht die einzig wahre Erklärungsmethode gibt, sondern dass sich in gewisser Weise alle Theorien aufeinander beziehen. Der Lernvorgang der Imitation wird beispielsweise von allen Ansätzen aufgegriffen.

Der von mir bearbeitete Ausschnitt bezüglich der Erforschung des Spracherwerbs bietet einige Themen, welche Gegenstand der Untersuchung weiterführender Arbeiten sein könnten. Beispielsweise wäre es aus meiner Sicht reizvoll, komplexe Konstruktionen im Erstspracherwerb näher zu untersuchen. Darüber hinaus kann sich die Betrachtung der Konstruktionsgrammatik in Interaktionen sowie die der Störungen des Spracherwerbs als interessant erweisen.

⁵³ Vgl. Borin, Blanka: Auffassungen der Relation zwischen Kognition und Sprache beim Spracherwerb anhand der derzeitigen biologischen, entwicklungspsychologischen und neuropsychologischen/neurolinguistischen Befunde. In: Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006, S. 19.

⁵⁴ Vgl. Bickes, Hans, Ute Pauli: Erst- und Zweitspracherwerb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG 2009, S. 65.

Literaturverzeichnis

Monographien

Bickes, Hans, Ute Pauli: Erst- und Zweitspracherwerb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG 2009.

Grißhaber, Wilhelm: Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG 2010.

Kauschke, Christina: Kindlicher Spracherwerb im Deutschen. Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2012 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 45).

Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2008.

Klann-Delius, Gisela: Spracherwerb. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag GmbH 2016.

Ziem, Alexander, Alexander Lasch: Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2013 (= Germanistische Arbeitshefte, Band 44).

Zimmer, Dieter E.: So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung, Sprache & Denken. München: Wilhelm Heyne Verlag 2008.

Aufsätze in Sammelbänden

Fischer, Kerstin, Anatol Stefanowitsch (Hg.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2007 (= Stauffenburg Linguistik, Band 40).

Hoffmann, Ludger (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 3., überarbeitete u. erweiterte Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter GmbH & Co.KG 2010.

Lasch, Alexander, Alexander Ziem (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH 2011 (= Stauffenburg Linguistik, Band 58).

Vliegen, Maurice (Hg.): Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006.

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note „nicht ausreichend“ (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Weimar, 26. März 2018

Jonathan Wille